

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 63. Neuenbürg, Samstag den 9. August 1856.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. - Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. - Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr.

Amtliches.

Forstamt Neuenbürg.
Revier Schwann.

Holzverkauf

aus dem Hornhan, am 14. d. M., von Morgens 9 Uhr an auf dem Rathhaus in Dennach: 139 Stämme tannen Lang- und Klobelz und 607 Klasten buchene und tannene Reisprügel.

Neuenbürg, den 6. August 1856.

K. Forstamt.
Lang.

Schwann.

Tannen Lang-, Klob- und Bauholz- Verkauf.

Nächsten Dienstag den 12. August, Morgens 9 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindevald zum öffentlichen Aufstreichs-Verkauf zusammen im Vießgehalt circa 8,917 Cubik.

Vor dem Verkauf werden die Bedingungen veröffentlicht

Schuldheiß Birkle.

Altenstaig Stadt.

Klobholz-Verkauf im Submissionsweg.

Die hiesige Stadtgemeinde bringt aus ihrem Stadtwald Hafnerwald zunächst der Stadt, 400 Schritt von der Einbindstätte entfernt die unten näher bezeichnete gefällte 441 Stämme Klobholz von der schönsten Qualität im Submissionsweg zum Verkauf.

Liebhaber haben ihre Offerte bis Dienstag den 12. August d. J. beim Stadtschuldheissenamt dahier einzureichen, wo an selbigem Tage Vormittags 10 Uhr dieselben geöffnet, und demjenigen, welcher das höchste Anbot macht, und vom Stadtrath als annehmbar befunden das Holz zugesagt wird. Das Anbot hat nach Procenten über den Revierpreis zu geschehen.

Zahlungsbedingungen sind, die Hälfte des Kaufschillings bei Uebergabe des Holzes, der Rest bis Martini d. J.

Holzsortiment.

Ganze Länge sammt Draufholz.

20' — 55' lang	41	Stämme.
60' — 65' "	83	"
70' — 75' "	109	"
80' — 85' "	105	"
90' — 95' "	70	"
100' — 115' "	33	"

und zwar:

8202 C.	I. Klasse	a	12 fr.
7657 "	II.	"	9 "
5609 "	III.	"	7 "
4361 "	IV.	"	5 "

Altenstaig, den 2. August 1856.

A. A.
Stadtförster.
Gurr.

Privatnachrichten.

Dennach.

300 fl. Pflegschafts-Geld liegen zum Ausleihen gegen gesetzliche Sicherheit parat, wo sagt Schuldheiß Birkle.

Dennach.

Gegen Sicherheit können bei der Schulfonds-pflege dahier 125 fl. in Empfang genommen werden.

Gräfenhausen.

100 fl. liegen zum Ausleihen gegen gesetzliche Sicherheit parat bei der Schulkasse.

Loffenau.

Einen jungen Menschen nimmt in die Lehre auf Barth, Schreinermeister.

Liebenzell.

Wald-Verkauf.

Ich bin von meinem Vater beauftragt, mit seinem auf Biefelsberger Markung liegenden Wald von circa 43 Morgen einen Verkaufsversuch zu machen und lade die Liebhaber auf Montag den 11. August, Morgens 10 Uhr, zu Waldschütz Kling nach Biefelsberg ein.

Wilh. Neuner jun.,
Fabrikbesitzer.

Neuenbürg.

Stroh in kleinen und größeren Partien kauft über die Erntezeit

Den 1. August 1856

C. F. Kraft,
zur Post.

Neuenbürg.

Guten Wein verkauft Zwiwaise billigt
Johann Böck.

Neuenbürg.

Ein Zimmer auf dem Marktplatz für einen ledigen Herrn ist zu vermieten, auch werden daselbst solide Kostherren aufgenommen. Wo sagt die Redaktion.

Neuenbürg.

Kunst-Ausstellung

eines

Wachs-Figuren-Kabinets

und eines

Panorama's,

welche von heute an über den Sonntag und Montag im Saale des Gasthofs zur Krone dahier aufgestellt sind.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, ein verehrliches Publikum aufmerksam zu machen, daß alle Figuren in Lebensgröße dargestellt sind und sich wie lebende Menschen bewegen.

In der angenehmen Hoffnung eines zahlreichen Besuchs ladet ergebenst ein

L. Schaaf.

Knittlingen.

Eichenstämme feil.

Eine Partie schöner Eichenstämme von 30' bis 50' Länge, im mittleren Durchmesser 15'' bis 19'', ist gegen mäßige Preise zu verkaufen.

Das Holz ist aus dem Walde abgeführt und liegt auf dem städtischen Zimmerplatze. Auch kann noch verschiedenes eichenes Kugeln-, worunter ein-, zwei- und dreijährige eichene Dielen von 9' bis 16' Länge und von 1'' bis 3'' Dicke angekauft werden.

Auskunft hierüber erteilt

J. Wirth, zur Krone.

Neuenbürg.

Bei günstiger Witterung morgenden

Sonntag den 10. August,

Nachmittags,

Harmonie-Musik

in der

Kärcher'schen Gartenwirthschaft.

C. K.

Kronik.

Deutschland.

In einer Deutschland recht nahe berührenden Angelegenheit, der Domänenfrage in den Herzogthümern, ist es äußerst schwierig, auch nur annähernd etwas Zweifellofes zu berichten. Während auf der einen Seite von zweien Noten der deutschen Großmächte an Dänemark die Rede ist, auf welche man die Antwort abwarten wolle, um dann sich zu weitem Schritten zu entschließen, läugnen Andere die Existenz solcher wiederholter Noten und soll man noch die Antwort auf die erste abwarten. Jedenfalls aber wäre in dem ganzen Verhältniß zu Dänemark das ernsteste Wort an der Zeit, auf das alle aufrichtigen Freunde Deutschlands mit Schmerz harren.

Württemberg.

J. M. die Kaiserin Witwe von Rußland hat Ihrer geliebten Tochter der Kronprinzessin eine beträchtliche Summe zur Vertheilung an die unter Höchst Ihrer Fürsorge stehenden Armen-Anstalten überlassen.

Der St. Anz. bringt eine Verfügung des Finanzministeriums folgenden Inhalts: Zur Abwebrung der Nachtbeile, welche dem Publikum durch die Annahme von Briefen, welche Loose oder Lfferte zu — nach den diesseitigen Gesetzen verbieten — Glücksspielen enthalten, erwachsen können, wird dasselbe hiemit darauf aufmerksam gemacht, daß nach den im Inland und dem Postvereinsgebiet bestehenden Verordnungen die Annahme dieser Briefe auch nach erfolgter Eröffnung verweigert werden kann; daß dieselben aber namentlich, wenn auf denselben Nachnahmen haften, unverzüglich in dem eröffneten Zustand zurückzugeben sind, und keinesfalls mit frischer Adresse des Aufgebers versehen werden dürfen, da in letzterem Fall die Briefe als neue Aufgabe erscheinen und bei nicht frankirter Absendung die Annahme derselben in der Regel verweigert wird.



Ulm, 3. August. Auf unserer Eisenbahn werden in neuester Zeit Pferde in größerer Anzahl transportirt. Sie sind in Bayern, Württemberg etc. aufgekauft und gehen nach Frankreich, um dort in der Armee die Pferde zu ersetzen, die man, um die großen Transportkosten zu ersparen, im Orient verkauft hat. — Es scheint, als wolle der Eierhandel eine größere Ausdehnung gewinnen. Die Eisenbahn hat Eier viele centnerweise nach der Schweiz hin zu befördern.

Ulm, 31. Juli. Ein Einlieber des 7. Inf.-Regiments erhielt gestern die Nachricht, daß ihm eine Erbschaft von 80,000 fl. aus Amerika zugefallen sey.

Baden.

Aus dem Großherzogthum Baden, 3. August. Aus beinahe allen Gegenden des Großherzogthums Baden liegen nun Erntebefrichte vor, und es zeigt sich, daß eben so wohl die großen Hoffnungen, welche man sich im Frühjahr wegen des sehr guten Standes der Früchte machte, als die bei der anhaltenden kühlen Witterung laut gewordenen allzu großen Befürchtungen übertrieben waren. In einzelnen Gegenden fällt zwar die Ernte sehr ergiebig aus, allein dieß ist nicht allgemein; das aber läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß wir im Ganzen eine gute Mittel-ernte erhalten. Auch die Heuernte ist größtentheils glücklich unter Dach gebracht worden.

Karlsruhe, 4. August. Die Nachrichten über den Ausfall der Ernte lauten von allen Seiten her ungemein günstig. Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß noch im Laufe dieses Monats die Fruchtpreise einen bedeutenden Abschlag erleiden.

Forzheim, 5. August. Eine frohe Kunde durchläuft die hiesige Stadt, und mit großer Befriedigung erzählt man sich: „Forzheim wird die lang und heiß ersehnte Eisenbahn bekommen“, und zwar in kurzer Frist. Noch war ist Näheres nicht bekannt; aber man erfährt doch aus vollkommen glaubwürdiger Quelle, daß höchstens Dretes Beschlüsse gefaßt worden sind, welche die baldige Ausführung kaum bezweifeln lassen. Bereits werden die Vermessungen vorgenommen.

Preußen.

In Preußen geht man mit einer sehr umfassenden Reform des gesammten höheren Militärbildungswesens um.

Oesterreich.

Wien, 2. August. Gestern Abend ist in Gumpendorf, einer unserer Vorstädte, eine schreckliche Mordthat von einem Weber begangen worden. Dieser erschlug gegen 6 Uhr Abends seine Frau, seine 23jährige Tochter und seine beiden Söhne von 14 bis 16 Jahren. Ueber die Motive dieser schaudervollen That circuliren die verschiedensten Versionen; der Thäter ist jedoch verhaftet worden.

Man sieht der Eileidung der zwischen der neopolitanischen Regierung und den Westmächten obwaltenden Differenzen entgegen. Oesterreichs Vermittelung hat diese Wirkung hervorgebracht.

A u s l a n d.

Frankreich.

Paris, 4. August. Der „Moniteur“ theilt mit, daß Marschall Pelissier, als er zu Marseille landete, ein Schreiben des Kaisers vorfand, worin dieser dem Marschall anzeigt, daß er ihm die Würde eines Herzogs verliehen hat.

Nach dem Lyoner „Salut Public“ belaufen sich in dem Rhone-Departement allein die von den Ueberschwemmungen verursachten Verluste, den dießfälligen Erhebungen zufolge auf 10½ Millionen Frs., die Zahl der Personen, welche diese Verluste erlitten haben, auf 14,400.

Rußland.

Rußland. Nach dem „Nord“ bestätigt es sich, daß die russische Regierung ihren Repräsentanten im Auslande die Weiung gegeben, Erleichterungen im Reiseverkehr nach Rußland eintreten zu lassen.

Miszellen.

Verbrechen und Kinderliebe.

(Fortsetzung und Schluß aus No. 62.)

Der Einfluß des Predigers auf Anton ward immer größer, der Verbrecher faste mehr als eine gewöhnliche Zuneigung zu dem Mann, der auf alle seine Gedanken einging, seine Leselust stets mit solchen Büchern, wie er sie wünschte, befriedigte, ja sogar einmal ihm eine Geschichte Napoleons brachte, dessen Großthaten noch aus den Erzählungen seines Vaters dem Gefangenen vor-schwebten, so daß er für diesen Helden eine besonders große Vorliebe hatte.

Man muß aber ja nicht glauben, daß es dem Geistlichen nicht daran lag, auf Besserung seines armen Gefangenen hinzuwirken, gerade das wollte er, nur wählte er dazu diesen Weg, der ihm zuerst das Vertrauen Antons sicherte. Nachdem er dieß vollständig gewonnen, begann er oder setzte vielmehr nur fort sein Hirtenamt der Seelenpflege, indem er allen Gedanken Antons eine Richtung zum Besinnen über sich selbst gab, über seinen eignen Seelenzustand, seine Hoffnungen für dieses und jenes Leben. Die ausgewählte Lectüre hatte bereits dem Glauben des nur gewaltsam dazu Verführten an einen Teufel und ein Fatum einen oedeurenden Stos versetzt. Davon konnte Anton so gut als geblent angesehen werden, nachdem der Pfarrer ihm die göttliche Weltregierung, ihre Weisheit und Liebe, deutlich und klar in der Weltgeschichte nachgewiesen hatte. An eine Unsterblichkeit der Seele, an ein Leben nach dem Tode glaubte Anton ebenfalls noch, aber er hatte davon die wunderbarsten Vorstellungen.

„Daß ein so großer Geist,“ so äußerte er sich eines Tags gegen den Prediger, „wie Napoleon nach dem Tode selig geworden, davon bin ich überzeugt, aber um die geringeren Geister, mit einem Worte um die Dummen und Einfältigen kann Gott sich doch nicht kümmern. Sie passen nicht in seinen Himmel.“

„Selig sind, die da geistlich arm sind.“ erwiderte der Geistliche, „denn das Himmelreich ist ihr.“

Anton schwieg und wandte das Gespräch dann auf etwas Anderes. „Ich möchte,“ sprach er, „Ihnen noch

einmal erzählen dürfen, wie mir es bei dem Schneider erging, bei dem ich zuerst in die Lehre kam.“ Und als der Geistliche gern darin willigte, schilderte er mit ino-
nigem Wohlgefallen jene Liebe des kleinen Mädchens,
die ihn damals so glücklich machte. „Die war auch,“ so
schloß er seine Erzählung, „ein Kind für den Himmel.“

„Ja wohl,“ setzte der Pfarrer hinzu, „so ihr nicht
werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht in das Reich
Gottes kommen!“

Der Erfolg, den solche Antworten, die dem Anton
unverhofft zu kommen schienen, immer aber seine Seele
irgendwo trafen, — dieser Erfolg war der Art, daß er
nach einer Bibel verlangte. Er erhielt sie, er las darin,
und nun ließ der Prediger den einmal geistlich Gefangenen
nicht wieder los. Inzwischen wurde Anton von der
Obrigkeit verhört, es schien, als wenn er nicht immer
die Wahrheit sagte. Dazu nöthigte ihn zunächst des Geist-
lichen Zuspruch, und nachdem er alles bekannt ohne Um-
schweif und ohne Winkelzüge, fühlte er sein Gewissen
bedeutend erleichtert, obwohl er wußte, daß sein Urtheil
auf Hinrichtung lauten würde.

War er nun freilich so mit den Menschen im Reinen,
mit seinem Gott war er es noch lange nicht. Der brach
sich noch auf einem anderen Wege Bahn zu seinem Herzen.

Der Gefängnißwärter hatte eine Tochter, ein Mäd-
chen von vier Jahren. Wenn der Vater dem Anton
Speise und Trank brachte, so pflegte dies Kind ihn
wohl zu begleiten. So lange der Gefangene noch finster
und in sich gekehrt gewesen, hatte der Wärter die Kleine
von ihm fern gehalten. Nun er aber durch den Verkehr
mit dem Prediger freundlich und gesprächig geworden,
nun auch seine Haft ihm in etwas erleichtert ward, kam
das Kind dann und wann mit in die Zelle. Da erwachte
in Antons Herzen seine natürliche Liebe zu Kindern.
Lebhaft stand das Bild der kleinen Schneidertochter vor
seiner Seele. Er spielte mit dem Kinde des Wärters
im Beisein des Vaters, hob es auf sein Knie und berzte
es, und das Kind schmiegte sich innig an den Mann an.
Ja es kam soweit, daß Anton nach dem Kinde fragte,
wenn der Vater allein kam, daß dieser es ihm so ar
allein überließ, nachdem er sich wieder entfernte, um
die übrigen Gefangenen zu besorgen. Das kleine Mäd-
chen wurde nach und nach die beständige Gespielin An-
tons, den sie mit ungemeiner Zärtlichkeit lieb zu haben
schien. Sobald sie des Morgens aufgestanden, fragte sie
nach ihrem Anton; er theilte mit ihr Speise und Trank;
nie konnte sie Abends einschlafen, ohne ihm eine herz-
liche „Gute Nacht“ gewünscht zu haben. —

Das Todesurtheil wurde unterdessen dem Unglück-
lichen gesprochen, er vernahm es schweigend, es wurden
ihm noch acht Tage Zeit gegeben, sich auf die entschei-
dende Stunde vorzubereiten. Umsonst bemühte sich der
treue Prediger, den Gefangenen zur Buße zu führen
und zum Glauben an den Heiland. Zwar hatte er seine
Sünde erkannt, zwar schien er sie aufrichtig zu bereuen,
aber noch war zu viel Selbstgerechtigkeit in seinem Her-
zen, um die Vergebung seiner Sünden als ein Geschenk
der freien Gnade Gottes annehmen zu können. Der Geist-
liche hatte darüber mit ihm die ernstesten Unterredungen.
Anton gestand seine Furcht vor der letzten Stunde ein,
er sagte, wie unruhig er sey, wie muthlos. Selbst wüßte
Träume jagten ihm Schrecken ein; aber dennoch blieb

er dabei, „er wolle nichts von Gott, um das Verdienst
eines Anderen.“

In ein solches Gespräch vertieft saßen am vorletzten
Nachmittage vor seiner Hinrichtung die Beiden beisam-
men, der Geistliche dem Gefangenen gegenüber. Der
Erstere redete ernst und eindringlich, Anton weinte; dann
aber riß er sich plötzlich empor, sein Auge blitzte, eine
innerliche Wuth goß dunkle Röthe über seine Wangen,
seine Lippen bebten, er ballte die Faust und sprach: „es
ist nicht wahr, was Ihr sagt.“

„So wahr mir Gott helfe, Amen!“ erwiderte ohne
aufzusehen der Geistliche.

In demselben Augenblicke öffnete sich die Thür und
des Wärters Tochter trat ein. Ohne den Geistlichen
eines Blickes zu würdigen, eilte sie auf Anton zu, der
noch aufgerichtet mit zornglühendem Gesichte dastand,
umfaßte seine Kniee, sah mit ihren blauen Augen zu
ihm auf und sagte: „Nicht böse seyn, mein Anton! freund-
lich wie ich.“

Da war des Mannes finsterner Trotz gebrochen. Er
hob die Kleine auf seine Arme, legte sein Haupt auf
ihre Schulter und sagte mit von Thränen erstickter
Stimme: „Ja freundlich wie du mein Kind.“

Der Geistliche stand auf, trat hinzu und sprach:
„Wer nicht das Reich Gottes nimmt als ein Kind, der
wird nicht hineinkommen!“

„Ja, ja!“ erwiderte Anton leise. Nun aber war
auch seine physische Kraft gebrochen, seine Kniee zitterten,
er drohte umzusinken. Der Prediger umfaßte ihn, nahm
das Kind von seinem Arme und setzte es auf den Boden,
fuhrte dann den in Thränen Gebadeten zu seinem Stuhle.
„a saß er nun, das Haupt auf die Brust gesenkt und
laut schluchzend, wobei er mehrere Male die Worte
wiederholte: „wie ein Kind — ja, ja — wie ein Kind.“

Die Kleine faßte seine Hand und streichelte sie lieb-
losend: „nicht weinen, mein Anton,“ sagte sie, „nicht
weinen!“

Es war eine rührende Gruppe, der Pfarrer hörte
die Empfindungen des Armen, nun Geretteten nicht.
Das war der Sieg der Gnade Gottes über das felsens-
te, trotzige Herz eines Sünders.

Nach einer Pause hob Anton den Kopf empor, wie
blickte nun sein Auge so sanft, so milde zu dem Prediger
hinüber. „Herr Pfarrer,“ sprach er, „Gott hat mir ver-
geben um Christi willen!“

„Das hat er gethan, mein Sohn,“ entgegnete der
würdige Geistliche, „Er mache deinen Glauben stark.“

Dann reichte er ihm die Hand und entfernte sich.
Anton blieb mit dem Kinde allein. —

Von diesem Augenblicke an war Anton wie umge-
wandelt. Er erbat sich die Erlaubniß, noch einmal zu
den übrigen Züchtlingen ein Abschiedswort sprechen zu
dürfen. Es wurde ihm gestattet, und „niemals hörte ich,“
schreibt der Pfarrer, „so klar und sicher, dabei so ernst
und doch so liebevoll zu den Verbüßten reden. Nicht
ein Einziger unter ihnen blieb ungerührt; selbst den
Verstocktesten unter ihnen rannen die Thränen in den
Bart hinab!“

Die Nacht vor seiner Hinrichtung schlief er voll-
kommen ruhig, bis das Kind des Wärters kam, ihn zu
wecken. „Steh auf, mein Anton!“ rief das Mädchen,
seine Wange streichelnd, nicht wissend, wozu sie ihn weckte.

„Ja ich werde auferstehen!“ antwortete Anton. —

Angeichts der versammelten Züchtlinge im engen
Hofraum, neben dem Brunnen, ward das Urtheil voll-
zogen. Der entscheidende Streich fiel glückl. Friede
über ihn!